Freitag, den 8. April 1927

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 97. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola Anton Winkler, Poprzeczna-str. Nr. 9; Zgierz: Eduard Strenz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Ein Reichskonkordat für Deutschland?

Ein Konkordat ist eine Vereinbarung, ein Vertrag zwischen Staat und Kirche. Die grundsätzliche Stellung des Politikers zu einem Konkordat hängt von seiner Weltanschauung ab. Man kann Staat und Kirche als zwei gleichberechtigte Faktoren ansehen, die von Macht zu Macht miteinander Verträge schließen. Man kann sich auch auf den Standpunkt stellen, daß das Kirchenwesen ein Gegenstand der staatlichen Gesetzgebung sei, so daß dann der Staat sein Verhältnis zur Kirche von sich aus auf gesetzlichem Wege regelt. Was wiederum nicht ausschließt, daß es Grenzgebiete gibt, über die man im Rahmen der Verfassung und der Gesetze gewisse Vereinbarungen trifft.

Man kann also, banal gesprochen, zur Konkordatsfrage so oder so stehen. Man kann aber nicht als gewöhnlicher Mensch zu ihr heute so stehen und morgen anders. Dazu muß man schon ein Verwandlungskünstler sein und Knochen aus Gummi besitzen.

Herr Stresemann, Reichsaußenminister und Parteiführer, hat am Sonntag auf einer sogenannten Kulturtagung der Volkspartei gegen das Konkordat Fanfare geblasen und Attacke geritten. Es war eine große politische Sensation, und es schien für einen Augenblick, als ob sich die Züge der deutschen Außenpolitik von Grund aus ändern sollten. Nach dieser Rede schien die Volkspartei in Fragen des Reichskonkordats und des Reichsschulgesetzes eine ganz andere Stellung einzunehmen als die anderen Regierungsparteien. Ja, es schien dem Führer der Volkspartei viel daran gelegen, diesen Unterschied vor aller Welt ganz klar herauszustellen. Schon sah seine leicht entzündliche Phantasie Millionen Wähler aus anderen Lagern in das seine hinüberschwenken.

Aber dieser liberale Ueberschwang hat keine vierundzwanzig Stunden gedauert. Aus der Attacke wurde ein ungeordneter Rückzug. Schon am Montag lief Herr Stresemann auf einen volksparteilichen Beamtentag, wo er gar nicht erwartet worden war, um zu erklären, daß er am Sonntag mißverstanden worden sei. Vorgestern schließlich, vom Reichstag zur Beratung seines Etats herbeigeholt und wiederholt, erst vom Genossen Breitscheid, dann vom Demokraten Dietrich-Baden interpelliert, hat er sich zu dem Geständnis durchgerungen, daß er — für ein Reichskonkordat sei.

Eine solche Wandlung im Laufe von drei Tagen läßt sich auch bei Herrn Stresemann nur aus Dingen erklären, die mittlerweile hinter den Kulissen gespielt haben müssen. Ein Parteiführer und Minister widerspricht sich selber innerhalb so kurzer Zeit nicht ohne zwingende Not. Wie man ihn in die Zange genommen hat, davon verrät die „Nachtausgabe" des „Tag" einiges, indem sie von „sehr ernsten Beratungen des Zentrumsfraktionsvorstandes" und von „sehr ernsten Auseinandersetzungen" spricht, die Herr Stresemann mit dem Reichskanzler und den Zentrumsabgeordneten v. Guerard und Kaas gehabt haben soll.

Die Geschichte ist wirklich sehr ernst. Daß dabei der führende Mann einer regierenden Partei, zugleich der deutsche Reichsaußenminister, einen katastrophalen Verlust an Autorität erlitten hat, ist noch nicht das Bedenklichste. Das Bedenklichste ist, daß der bürgerliche Liberalismus seine konstitutionelle Schwäche enthüllt hat. Eine vorübergehende Anwandlung von Temperament hat er sofort mit einem Ohnmachtsanfall bezahlen müssen. Kaum daß er versucht hatte, aufzumucken, hat er sich auch schon wieder löblich unterworfen. Und damit hat er seinem weltanschaulichen Gegner einen Erfolg bereitet, der eine gewaltige Steigerung seines Selbstbewußtseins zur Folge haben muß. Nach Canossa geht man heutzutage nicht mehr, man fliegt sozusagen dahin. Das ist der Fortschritt der Technik.

Hinausschiebung der Anleihe.

Die Anleiheverhandlungen in Warschau beendet. Monnet mit Gegenvorschlägen der polnischen Regierung nach Paris abgereist.

Die lebhaften Beratungen der Regierung über die amerikanische Dollaranleihe fanden im Laufe des gestrigen Tages ihre Fortsetzung. Die Beratungen wurden teils beim Staatspräsidenten im Schloß, teils beim Ministerpräsidenten Marschall Pilsudski im Belvedere geführt.

Die Beratungen betrafen ausschließlich das amerikanische Anleiheangebot und gingen in der Richtung der Ausarbeitung von Gegenvorschlägen zu den von den Amerikanern gestellten Bedingungen. Als Grundsatz wurde angenommen, daß die Amerikaner vor allem auf ihre Forderung auf Kontrolle des Budgets und der Staatsfinanzen verzichten. Im Sinne obiger Beschlüsse wurden dann dem Vertreter der amerikanischen Finanzgruppen Monnet die Gegenvorschläge der polnischen Regierung unterbreitet.

Monnet ist noch gestern nach Paris abgereist, wo ihn die amerikanischen Finanziers erwarten. Die weiteren Verhandlungen werden wahrscheinlich schriftlich geführt werden. Jedenfalls ist mit einer bedeutenden Verspätung der Anleiheerteilung zu rechnen, und vor Ablauf des Sommers kann von einer endgültigen Aufnahme der Anleihe nicht die Rede sein.

Gestern fand auch eine Sitzung des Aufsichtsrats der Bank Polski statt, in der zur Frage der Aufnahme der amerikanischen Anleihe Stellung genommen wurde. Die Sitzung wurde für streng vertraulich erklärt. Doch verlautet, daß sich der Aufsichtsrat dahin ausgesprochen hat, daß er seinerseits keine Bedenken gegen die amerkanische Anleihe habe.

Die Einführung der Telephonzähler beschlossen.

Die neue Verordnung über die Telephongebühren verpflichtet vom 1. April d. J.

Gestern erfolgte die Unterzeichnung der Verordnung durch den Minister für Post und Telegraphen Miedzinski, die die neuen Telepongebühren sowie die Einführung der Zählerautomaten für Telephongespräche in Warschau und Lodz vorsieht. Nach dieser Verordnung werden die Telephonabonnenten in 3 Gruppen eingeteilt.

Zur ersten Gruppe gehören die Telephone in Privatwohnungen, bei denen die Höchstzahl der Telephongespräche monatlich 200 beträgt, bei einem Abonnementspreis von 22 Zloty. Für jedes weitere Gespräch wird eine Gebühr von 8 Groschen erhoben.

Zur zweiten Gruppe gehören Büros, Handelsunternehmen und Redaktionen, bei denen das Maximum 400 Gespräche ist und 32 Zloty monatlich kostet. Für jedes weitere Gespräch beträgt die Gebühr 6 Groschen.

Zur dritten Gruppen gehören öffentliche Lokale, wie Restaurants, Kaffees und Hotels. Hier beträgt die Höchstzahl der monatlichen Gespräche 600 bei einem Preis von 42 Zloty. Jedes weitere Gespräch kostet 20 Groschen, wobei die Telephongesellschaft 10 Groschen von jedem Gespräch für die Invaliden abgibt.

Obige Verordnung verpflichtet vom 1. April. Gegen diese ungeheuerliche Erhöhung der Gebühren sowie Beschränkung der Telephongespräche hat bereits die gesamte Oeffentlichkeit in Warschau und Lodz den schärfsten Protest erhoben. Alle diese Proteste haben jedoch nichts genützt. Wie zum Hohn wurde sogar die Verordnung mit rückwärtiger Gültigkeit vom 1. April eingeführt. Dies dürfte die Erbitterung nur noch steigern und eine weitere Aktion gegen die Wucherpolitik der Telephongesellschaft nach sich ziehen.

Von der Minderheitenkommission.

Um die Einführung von Handelsstunden an Sonntagen für die jüdischen Kaufleute.

In der Minderheitenkommission beim Präsidium des Ministerrats finden gegenwärtig Beratungen über die sogenannte Sonntagsruhe im Handel statt. Die jüdischen Kaufleute verlangen, man möge ihnen gestatten, an Sonntagen im Laufe von 5 Stunden ihre Läden geöffnet zu haben, u. zw. zwischen 8 und 10 Uhr vormittags und 12 und 3 Uhr nachmittags. An der gestrigen Konferenz nahmen Vertreter des Unterrichts-, Innen- sowie Arbeitsministeriums teil, in der über die Forderung der jüdischen Kaufleute beraten wurde. Die nächste Sitzung wurde für heute angesetzt, in der die Entscheidung fallen soll.

Eine Novelle zum Mieterschutzgesetz.

Gestern begannen im Innenministerium mit den Vertretern der anderen interessierten Mininsterien Beratungen zwecks Ausarbeitung einer Novelle zum Mieterschutzgesetz. Es handelt sich hierbei um die Einführung in das Mieterschutzgesetz einer Bestimmung, laut welcher auch für Zweizimmerwohnungen sich der Mietszins nicht erhöhen sollte. Auch soll die Exmittierung solcher Einwohner aufgehalten werden, welche nach einer eventuellen Exmission nirgends Unterkunft finden sollten.

Breitscheidt für deutsch-polnische Verständigung.

Der bekannte Außenpolitiker der S. P. D., Dr. Breitscheidt, hielt auf einer Bezirksparteitagung in Düsseldorf ein Referat, in dem er sich mit der Rolle Deutschlands in der Weltpolitik und hierbei insbesondere auch mit der Stellung der deutschen Politik zu Polen befaßte. Deutschland habe, so führte der Redner aus, zwischen Osten und Westen zu vermitteln. Die Verständigung mit dem Osten dürfe dabei unter keinen Umständen den Rahmen überschreiten, wie ihn der Freundschaftsvertrag mit Rußland umreiße. Deutschland müsse vermeiden, der Schützengraben in einem Kampfe zwischen England und der Ssowjetunion zu werden. Was Polen anbetreffe, so müsse die deutsche Politik durchaus auf ein freundnachbarliches und friedliches Verhältnis der Staaten gerichtet sein. Das gebiete das unmittelbare Interesse Deutschlands an einer friedlichen Politik Polens gegenüber wie auch die Lage zu Frankreich.

Die Stockung der deutsch-französischen Verständigungsverhandlungen sei auf gewisse Tendenzen zurückzuführen, Frankreich zu geben, was es wolle, Polen gegenüber jedoch die Arme frei zu behalten. Solange in Frankreich auch nur der geringste Verdacht bestehe, daß Deutschland die Gelegenheit benutze, gegen Polen vorzugehen, könne von einer Konsolidierung der miteleuropäischen Politik nicht gesprochen werden.

Pilsudski schäkert mit der Michaelis.

Karin Michaelis, die bekannte dänische Schriftstellerin, ist in Warschau auch vom Marschall Pilsudski empfangen worden. Karin Michaelis wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß jeder ausländische Gast, der jüdische Institutionen besichtige oder mit jüdischen Kreisen in Fühlung trete, von den Polen sowie von den offiziösen Stellen gemieden werde. Dieses Verhalten sei wenig angebracht bei dem Gast einen guten Eindruck zu erwecken. Marschall Pilsudski meinte etwas pikiert, Karin Michaelis sei überempfindlich, wenn sie solch einen Eindruck davongetragen habe. „Ich bin nicht der gleichen Meinung", sagte Pilsudski, „denn ich muß gestehen, daß ich selbst von bestimmten Kreisen gemieden und nicht empfangen werde, obwohl ich von den Juden nicht eingeladen werde und bei ihnen auch nicht weile."

Verhaftungen unter der P.P.S.-Linken in Krakau.

Die politische Polizei in Krakau verhaftete vorgestern einige Journalisten, die umstürzlerischer Propaganda beschuldigt werden. Es sind dies der Redakteur der Wochenschrift „Glos Pracy" Wojciech Kania, der Redakteur des „Robociarz" Stefan Wiolas, sowie die Mitarbeiter der genannten Zeitschriften Albin Rozenzweig, Rozycki, Bernhard Cukier, Romuald Gadomski sowie der Leiter der Krakauer Druckerei „Szkolnica", Wladyslaw Jarosz, in welcher Druckerei Aufrufe umstürzlerischen Inhalts gedruckt wurden. Alle Verhafteten gehören der P. P. S.-Linken an.

Ssowjetorden für die verhafteten weißrussischen Abgeordneten.

Wie polnische Blätter melden, hat der Rat der Volkskommissare Weißrußlands in Minsk beschlossen, sich mit einem Antrag an das Zentralkomitee in Moskau zu wenden, die in Polen verhafteten weißrussischen Abgeordneten Woloszyn und Holowacz mit dem Ssowjetorden der „Roten Fahne" auszuzeichnen. Die Auszeichnung soll für die aufklärende Arbeit der beiden Abgeordneten unter dem Proletariat des westlichen Weißrußlands erfolgen.

Litauische Blutjustiz.

Aus Kowno wird gemeldet, daß von den drei zum Tode verurteilten Sozialdemokraten und Volkssozialisten der Genosse Melamed erschossen worden ist. Die beiden anderen Verurteilten wurden begnadigt.

Bajonette gegen die Arbeiterschaft.

Prag, 7. April. Die schlechte industrielle Lage im Gablonzer Industriebezirk hat zu Ausschreitungen der Arbeiterschaft geführt. Im Tannwalder Bezirk sollten gestern große Protestversammlungen der Arbeiter stattfinden. Da man jedoch Unruhen befürchtet, wurde der Ausnahmezustand über das Gebiet verhängt, der Menschenansammlungen untersagt. Bei weiterer Bedrohung der Ruhe wird das Standrecht angedroht. Die Vertreter der Arbeiterschaft fordern die Zurücknahme der Ausnahmeverfügungen und drohen im entgegengesetzten Falle mit einem Generalstreik der gesamten Glas-, Textil- und Metallarbeiterschaft des Industriebezirks.

Gegen den Terror in Rumänien.

Neuyork, 6. April. 30 000 Amerikaner, darunter viele bekannte Kirchenfürsten, zahlreiche Pfarrer und Rabbiner übersandten der Königin von Rumänien ein Telegramm, in dem sie gegen die Unterdrückung der Minderheiten der Deutschen, der Ungarn und der Juden in Rumänien protestieren.

Gegen Paul Boncour.

Am Sonntag wird sich der Sozialistische Bezirksverband der Seine mit dem „Fall Paul Boncour" befassen. Bekanntlich hat die Tatsache, daß der sozialistische Abgeordnete Paul Boncour als französischer Völkerbundsdelegierter in Genf die französische, militaristisch ausdeutbare These in der Abrüstungskonferenz vertritt, in französischen sozialistischen Kreisen viel Kritik hervorgerufen.

Sacco und Vanzetti wieder in Todesgefahr.

Wie gemeldet wird, hat der Oberste Gerichtshof in Boston die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die vor mehr als sieben (!!) Jahren zum Tode verurteilten italienischen Syndikalisten Sacco und Vanzetti endgültig abgelehnt, so daß mit der Vollstreckung des Urteils zu rechnen ist.

Das letztere klingt kaum glaubhaft, weil es gar zu toll wäre; denn ganz abgesehen davon, daß es sich bei diesem Urteil um einen offenbaren Fehlspruch handelt, so würde auch dann, wenn die Strafe ursprünglich verdient gewesen wäre, ihre Vollstreckung nach fast achtjähriger Ungewißheit einen Akt des Sadismus bedeuten.

Der russisch-nordchinesische Konflikt.

Fünfzig Hinrichtungen in Peking. — Die Razzia in der Ssowjetbotschaft.

Der Handstreich der Truppen des Generals Tschangtsolin auf die russische Botschaft in Peking kann zu außerordentlich ernsten Verwicklungen im Fernen Osten führen. Die Umstände, die diesem Ueberfall begleiteten, der, wie gemeldet, gemäß einer vom diplomatischen Korps unterzeichneten Ermächtigung erfolgt ist, rücken diesen unerhörten Zwischenfall in ein besonderes Licht. Obwohl die spärlichen Nachrichten keine genaue Orientierung zulassen, so steht doch die Tatsache fest, daß der Gewaltakt des Diktators der Mandschurei gegenüber dem mächtigen russischen Nachbarn zu neuen Komplikationen führen wird, denn die Russen werden es nicht dulden, daß man ihre Botschaft, die unter dem Hoheitsrecht der Ssowjetunion steht, ungestraft plündern kann und die Bewohner gewaltsam mit sich fortführt.

Es ist selbstverständlich, daß dieser Gewaltstreich zu einer Verschärfung der Aktion der Ssowjetunion in China führen wird, der Tschangtsolin durch den Ueberfall auf die Botschaft, dem Zentrum der bolschewistischen Agitation in Nordchina, den Todesstoß zu versetzen glaubte.

In einer Unterredung äußerte sich Tschangtsolin, daß er Schluß machen müßte mit der bolschewistischen Agitation, denn seine Kämpfe richten sich nur gegen den roten Einfluß in China. Er sei bereit, jederzeit mit der Südregierung Frieden zu schließen, wenn diese sich bereit erklärt, den russischen Ratgeber Borodin, der gleichzeitig Organisator der Propagandaabteilung sei, abzusetzen.

Tschangtsolin führte dann weiter aus: „Ich kämpfe gegen die der ganzen Welt drohende Gefahr des Bolschewismus; Senator Borah und Lloyd George mögen ihre Wirkung vielleicht etwas leicht nehmen, ich fühle sie aber selbst in meinem eigenen Hause, vor meiner Tür. Aus diesem Grunde ersuche ich die Mächte durch ihre Gesandten in Peking, Rußland zu warnen. Ich habe 200 000 Mann meiner besten Truppen in der Mandschurei stehen und kann sie, aus Furcht vor einem Einfall von der sibirischen Grenze, nicht in Zentralchina verwenden. Ich habe Nachricht von russischen Truppenbewegungen längs der gesamten sibirischen Grenze. Der 5000 Mann starke russische Beamtenstab der Ostchinesischen Bahn besteht aus früheren Reservisten, die über Nacht in eine wirksame Streitmacht zusammengefaßt werden können".

*

Einer bisher von maßgebender Seite noch nicht bestätigten Meldung aus Peking zufolge soll Tschangtsolin die bei der in der Ssowjetbotschaft unternommenen Razzia gefangengenommenen 50 chinesischen Frauen und Männer sofort haben hinrichten lassen. Die Meldung besagt, mehrere hundert chinesische Polizisten seien in das Diplomatenviertel eingedrungen, hätten einen Teil der Ssowjetbotschaft durchsucht und eine Anzahl von Chinesen und Russen verhaftet, die beschuldigt werden, Unruhen unter Studenten und Arbeitern erregt zu haben. Die Behörden erklärten, daß hundert Chinesen im Botschaftsgebäude versteckt gefunden wurden. Fast fünfzig chinesische Frauen und Männer und fünf Russen wurden von der Botschaft fortgeführt, an Händen und Füßen von der chinesischen Polizei gebunden, die sie schreiend durch die Straßen zog. Der Feldzug Tschangtsolins gegen die russische Propaganda werde auch in anderer Richtung fortgesetzt. Zwei Amerikaner, Mrs. Mitchell, die frühere Herausgeberin der chinesisch-amerikanischen Nachrichtenagentur, und Mrs. Burton wurden von der chinesischen Polizei unter der Beschuldigung, mit den Kantonesen in Verbindung gestanden zu haben, verhaftet.

Der „Information" wird aus Peking gemeldet: Admiral Pischuschen, Befehlshaber der 8. Schantungarmee und des Geschwaders von Tsingtau, ist auf Befehl des früheren Militärgouverneurs von Schanghai, Tschangtschungtschang, wegen Hochverrats hingerichtet worden. Er soll mit den Kantontruppen wegen Uebergabe von Schanghai verhandelt haben.

Ssowjetrussischer Protest.

London, 7. April (Pat). Meldungen aus Peking zufolge, wurden jegliche Verbindungen mit der Ssowjetbotschaft, auch die telephonische, unterbrochen. Der russische Bevollmächtigte legte bei den ausländischen Gesandtschaften energischen Protest gegen die krasse Verletzung des internationalen Hoheitsrechts und der internationalen Verträge.

Schanghai, 7. April (Pat). Der ssowjetrussische Generalkonsul Linde stattete gestern dem norwegischen Generalkonsul, als dem Dekan der ausländischen Vertreter in Schanghai, eine Visite ab und erklärte diesem, falls im Generalkonsulat in Schanghai eine ähnliche Revision wie in Peking vorgenommen werden wird, er alle ausländischen Konsuln dafür verantwortlich machen werde.

Der Standpunkt Englands.

London, 7. April (ATE). Die Angelegenheit der Revision in der Ssowjetbotschaft wird in der hiesigen Presse lebhaft kommentiert. Die offiziellen Kreise unterstreichen, das diplomatische Korps habe nur die Ermächtigung zur Durchführung einer Revision im Gebäude der russisch-asiatischen Bank erteilt, die sich auf dem Territorium der Ssowjetbotschaft befindet. Da dieses Gebäude die Privilegien der Exterritorialität nicht genießt, hatte das diplomatische Korps keinen Grund, die Ermächtigung abzulehnen.

*

Die Amerikaner verlassen China.

Peking, 7. April. Die panikartige Abreise der Amerikaner aus allen Plätzen im inneren China hält an. Sie wird gefördert durch die Haltung der hiesigen amerikanischen Gesandtschaft sowie sensationelle Meldungen der amerikanischen Presse hier wie daheim. Diese Entwicklung beginnt nunmehr nicht nur die sonstigen Ausländer, sondern auch die Chinesen zu beunruhigen. Die amerikanische Lehrer- und Beamtenschaft der Jenschling-Universität hat beschlossen, Frauen und Kinder nach Korea zu senden. Dabei ist die Lage in Nordchina absolut ruhig. Man hält hier die Schilderungen der Vorgänge in Nanking und am Sonntag in Hankau für zweifellos übertrieben und glaubt, daß sie von interessierter Seite schamlos ausgenutzt werden, um die Panikstimmung zu vermehren. Hiesige Zeitungen greifen scharf das Reuter-Büro an, das unbegründete Sensationsnachrichten verbreitet, z. B. Meldungen von der Anwesenheit von 25 000 Agitatoren in Peking und Tientsin und von der Bewaffnung von Desperados durch gewisse Ausländer. Weite Kreise wünschen die sofortige Abberufung des amerikanischen Gesandten MacMurray.

Man glaubt, daß beträchtliche Kräfte am Werk sind, um eine Intervention mit dem Ziele der Zweiteilung Chinas zwischen Tschangkaischek und Tschangtsolin herbeizuführen, und daß die Führung dabei seltsamerweise Amerika anheimfalle. Der Norden, der innere Schwäche fühlt, ist auch offenbar zu einem Kompromiß geneigt. Es wird behauptet, daß Unterhändler Tschangkaischeks und Fengjuhsiangs in Peking anwesend seien. Fremde Presseagenturen helfen durch wahnsinnige Uebertreibung der Vorkommnisse in Hankau sowie Verbreitung wilder Gerüchte über Tschangkaischeks Stellung zur Nationalregierung die Verwirrung vermehren. Die deutschen Interessen sind nirgends gefährdet, außer wenn die Fortsetzung der unverantwortlichen Agitation die Massen zum ersten Male tatsächlich fremdenfeindlich machen sollte.

*

Revision im kommunistischen Politbüro in Schanghai.

London, 7. April (Pat). Aus Schanghai wird berichtet: General Tschangkaischek, der Hauptkommandierende der Südarmee, ordnete gestern eine Revision im politischen Büro der kommunistischen Partei an. Dieser Schritt rief bei dem äußersten Flügel der Kuomintang-Partei große Empörung hervor.

Die englischen Arbeiter rüsten zum Kampf.

Gegen das Antigewerkschaftsgesetz.

London, 6. April. Der Text des Gesetzentwurfs gegen die Gewerkschaften hat in der ganzen britischen Arbeiterbewegung ungeheure Entrüstung erregt. Der ganze Tag war angefüllt mit Sitzungen der leitenden Körperschaften der Arbeitspartei und der Gewerkschaften. Die Fraktion der Arbeiter beschloß, das Gesetz mit allen parlamentarischen Mitteln zu bekämpfen. Unter den Mitgliedern der Fraktion herrscht volle Uebereinstimmung über die Notwendigkeit des schärfsten Kampfes. Eine gemeinsame Sitzung der Arbeitspartei und der Gewerkschaften hat eine Entschließung angenommen, die den Gesetzentwurf als einen bewußten Angriff auf die Arbeiterschaft, diktiert vom Klassenhaß gegen die Arbeiterorganisationen, bezeichnet. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß das Gesetz zwar das Streikrecht der Arbeiter einschränkt, dagegen den Unternehmern volle Freiheit läßt. Der Generalrat der Gewerkschaften hat die Vorbereitungen zum Kampf gegen das Gesetz getroffen, der nach dem „Daily Herald" den größten und intensivsten Agitationsfeldzug darstellen wird, den die Geschichte der britischen Arbeiterschaft kennt.

Wie die konservativen Abendblätter melden, steht die gesamte konservative Fraktion geschlossen hinter der Regierung. Die liberale Fraktion wird sich heute nacht über die Stellungnahme schlüssig werden. Sie dürfte den Gesetzentwurf ablehnen.

Die Internationale gegen Bethlens Standgerichte.

Das Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat in seiner Schlußsitzung auch beschlossen, neuerlich dagegen Protest zu erheben, daß in Ungarn Kommunisten wegen ihres Versuchs, sich zu organisieren, vor ein Ausnahmegericht gestellt werden. Eine Resolution Renaudels über die Abrüstungsfrage wurde an den Abrüstungsausschuß gewiesen, der bei seiner nächsten Tagung Bericht erstatten soll.

Alles verstehen!

Der Mensch ist ein Produkt von Umgebung und Vererbung. Das Leben hat ihn geschaffen. Das fühlt niemand so deutlich wie der Proletarier. Er, der selber immer wieder, tagtäglich, jahrein, jahraus, den Einfluß der Not, der Entbehrung zu spüren hat, er kann es verstehen, wenn so mancher der Aermsten diesem Drucke erliegt, wenn das Leben bei manchem stärker als das Wollen ist.

Pharisäerhaft bricht der bürgerliche Spießer über solchen Bedauernswerten den Stab. Er hat für ihn nur Verachtung, und im Stolze des Satten schreitet er an ihm vorüber: Ja ich bin doch ein anderer!

Und dennoch, hätte das Leben die wirtschaftlichen Güter des Daseins nicht so ungerecht verteilt, hätte der Pharisäer nichts: er stände vielleicht weit unter dem, den er heute verurteilt. Wäre das Leben nicht Besitz, nicht Klassenwesen, sondern Gemeinschaft mit gleichem Entfaltungsrecht: der Irrende von heute wäre ein anderer Mensch.

Nicht ein einziger hat das Recht über die Brüder zu richten. Richten kann der sittliche Mensch nur über das Leben, und Mitgefühl und Mitleid faßt ihn, wenn er sieht, wie das Leben die Menschenseele da heute so kalt und roh mit seinen gemeinen Krallen packt.

Wir alle ohne Ausnahme sind Kinder unserer Zeit, und würde der Mensch der neuen, kommenden Welt der Gemeinschaft uns sehen, er würde in uns allen, auch in den „Guten" von heute, das Edelmenschentum vermissen, das der neue Mensch der neuen Ordnung einmal haben wird. Und am meisten würde er es vermissen, bei den satten Philistern, die sich da heute so erhaben dünken, weil sie am weitesten entfernt sind von dem alles verstehenden Gemeinschaftsgefühl, das der neuen Menschheit das Gepräge der Liebe gibt.

Der Mensch ist um so edler und größer, je mehr er versteht und verzeiht. Und je tiefer diese verstehende Liebe im Menschen vorhanden, um so stärker ist in ihm das Bedürfnis, diese geknechtete Seele zu befreien aus den wirtschaftlichen Ketten, in denen sie heute gefangen liegt.

Der Prozeß gegen Linde und Bau.

Die geheimnisvolle Zahlungsanweisung auf 80000 Zl.

Wie wir in unserer Mittwochnummer berichteten, begann in Warschau der Prozeß gegen Wilhelm Bau und Marjan Linde, einem Bruder des ermordeten Präsidenten der Postsparkasse Hubert Linde. Den beiden Angeklagten wird zur Last gelegt, daß sie eine Zahlungsanweisung an die Postsparkasse auf die Summe von 80000 Zloty gefälscht hätten. Die Angelegenheit reicht in das Jahr 1921 zurück. In dieser Zeit erwarb die Postsparkasse ein Haus, auf dem eine Hypothek von 115000 Rubel zugunsten eines gewissen Korentajer lastete. Kurze Zeit nach der Erwerbung dieses Hauses durch die Postsparkasse wandte sich Korentajer an dieselbe mit der Forderung, ihm die Hypothek auszuzahlen. Er berechnete die 115000 Rubel in 191000 Zloty um. Die Postsparkasse bot Korentajer jedoch nur die Hälfte dieser Summe an. Während nun Korentajer mit der Postsparkasse über die Höhe der Hypothekensumme verhandelte, trat Bau an Korentajer mit dem Vorschlag heran, ihm die Hypothek für 130000 Zloty zu verkaufen. Das Geschäft wurde abgeschlossen, und Bau zahlte dem Korentajer einen Teil der Summe in bar, während er für die restlichen 80000 Zloty dem Korentajer eine Zahlungsanweisung an die Postsparkasse einhändigte, die vom ermordeten Hubert Linde unterzeichnet war und auf Grund welcher dem Schwager Baus, Pomuski, 80000 Zloty in der Postsparkasse ausgezahlt werden sollte. Hubert Linde bestritt jedoch entschieden, daß er ein ähnliches Schriftstück jemals ausgefolgt hätte, während Bau und Marjan Linde behaupten, das erwähnte Papier von Hubert Linde erhalten zu haben. Der Schwerpunkt in diesem Prozeß liegt nun darin, festzustellen, ob diese Zahlungsanweisung wirklich von Hubert Linde unterschrieben oder ob sie von Bau und Marjan Linde gefälscht worden sei.

In der Gerichtsverhandlung am Mittwoch bestätigte Bau weiterhin seine früheren Aussagen und erklärte, daß er das Schriftstück von Hubert Linde in Anwesenheit dessen Bruders Marjan eingehändigt bekommen habe. Doch sei die Transaktion mit Korentajer nicht zustande gekommen, weshalb er die Zahlungsanweisung an Hubert Linde zurückgesandt habe, die dann verbrannt worden sei. Während nun Bau weiter behauptet, daß er Korentajer nur eine Kopie dieser Zahlungsanweisung eingehändigt hätte, erklärt Korentajer, das Original desselben zwei Tage hindurch in seinen Händen gehabt zu haben.

Die Unduldsamkeit der Kirche.

Kardinal Kakowski gegen Frau Staatspräsident.

Wie Ihr Korrespondent erfährt, scheint sich das Gerücht vom bevorstehenden Rücktritt des Chefs der Kanzlei der Staatspräsidenten zu bestätigen. Die Ursache zu diesem Rücktritt soll die vom Chef der Zivilkanzlei befürwortete Uebernahme des Protektorats über die sogenannte „Ymca" (Youngman Christian Association — Vereinigung junger christlicher Leute), einer von Amerika ausgehenden militärisch-christlichen Organisation, durch die Frau des Staatspräsidenten gewesen sein. Die „Ymca" ist von der katholischen Kirche abgelehnt. Erst vor kurzem sind Kardinal Kakowski und Primas Hlond gegen die „Ymca" aufgetreten, welche Organisation sie als Propaganda für den Protestantismus ansehen.

Auf der „schwarzen Liste" stehen außer Frau Moscicki, Fürst Lubomirski, ehemaliger Gesandter in Washington, Verkehrsminister Romocki, Universitätsrektor Hryniewiecki, Graf Tarnowski, Jablonski, Stadtpräsident von Warschau usw. In Aufrufen verlangt die Kirche von diesen strammen Katholiken, daß sie sich sofort aus der Liste der Mitgliedschaft der „Ymca" streichen lassen, falls sie nicht des Heils der katholischen Kirche verlustig gehen wollen.

Krieg dem Kriege!

Das Denkmal des zerbrochenen Schwertes.

Dieser Tage fand die Einweihung des vielumstrittenen Kriegerdenkmals im Pariser Vorort Levallois statt. Besonders eine Figur des Denkmals hat bei der Rechten Protest hervorgerufen. Sie stellt einen Arbeiter dar, der über seinem Knie ein **Schwert zerbricht.** Die Feierlichkeit ging in aller Ruhe vor sich.

Im Namen der Regierung hielt der Präfekt des Seinedepartements die Festrede. Den größten Eindruck machte die Rede des bekannten Pazifisten Professors Longelin, der das Werk des Bildhauers lobte. Dieser sei als einfacher Soldat in den Krieg gezogen und als Offizier heimgekehrt. Er habe in diesem Denkmal den festen Willen sowohl der Toten wie auch der Lebenden verkörpert, daß gleiches Unheil für alle Zeiten verhütet werden müsse.

Kurze Nachrichten.

Ein Motorradfahrer gelyncht. In einem Dorfe bei Mailand überfuhr ein Motorradfahrer einen Passanten, worauf sich die Dorfbewohner zusammenrotteten und den Radfahrer mit Stöcken derart schlugen, daß ihm die Schädeldecke platzte. Im schwerverletzten Zustande wurde der Motorradfahrer in ein Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Wieder ein Schnapsdekret in der Sowjetunion. Zwecks Einschränkung des Genusses von Spirituosen ist vom Rat der Volkskommissare ein Dekret erlassen worden. Verboten wird der Verkauf von Spirituosen an Unmündige und Betrunkene; ebenso darf an den Büfetts der Theater, Kinos und Klubs und sonstigen Kulturzwecken dienenden Stätten kein Alkohol in Form von Spirituosen verabfolgt werden. Desgleichen ist der Verkauf an Feiertagen sowie auch an den Vortagen von diesen nicht gestattet. Ebenso darf an Wochentagen in den Arbeiterrayons vor Beendigung der Arbeit in den Fabriken kein Alkohol verabfolgt werden. Das Verbot bezieht sich nur auf Spirituosen, während der Verkauf von Naturweinen und Bier keiner Beschränkung unterworfen ist.

Die Aufhebung des Alkoholverbotes in Norwegen. Wie die Blätter aus Oslo berichten, hat der Staatsrat dem Gesetzentwurf über die Aufhebung des Alkoholverbots zugestimmt.

Ein Gold- und Silbertransport gestrandet. Ein britischer Zerstörer leistete dem an der marokkanischen Küste bei Tanger gestrandeten britischen Dampfer „Gandara" Beistand. Das Kriegsschiff ist in Gibraltar eingetroffen und hat 30 Tonnen Silberbarren im Werte von 80000 Pfund Sterling sowie eine Küste Blattgold unbekanntes Wertes, die sich auf der „Gandara" befanden, gelandet. Sie wurden unter starker polizeilicher Bedeckung in das Safe der Bergungsgesellschaft geschafft.

Der Liebe Sieg.

Roman von **Erich Friesen.**

(50. Fortsetzung.)

Ihr sittlicher Ernst, die Herzensgüte und Frische, die aus ihren Augen strahlen, bilden einen solch krassen Gegensatz zu Frau von Althoff Harrisons leichtlebigem, nur auf Aeußerlichkeiten bedachtem Wesen, daß den gereiften Mann ein Schauder überfliegt bei dem Gedanken an seine Zukunft an der Seite dieser Frau.

Alruns Mitteilung, daß sie das geheimnisvolle „graulila Tuchkleid" aufgestöbert und Detektiv Engelhard auf seine Fährte geführt habe, so daß man wohl binnen kurzem jene Schwindlerin, die ihn um viele Tausende gebracht, entlarven würde — diese an sich wichtige Mitteilung, die den vorsichtigen Geschäftsmann unter andern Umständen mit Freude und Genugtuung erfüllen würde, ist ihm in seinem gegenwärtigen Gemütszustand ziemlich gleichgültig. Was kümmert ihn jetzt jene „Frau von Santen", was der längst verschmerzte Verlust an Preziosen, da seine Zukunft auf dem Spiel steht, die Ruhe und der Frieden seines nahenden Alters? ...

Am vierten Tage nach ihrer Rückkehr begibt sich Alrun in Begleitung ihres Bräutigams gegen Abend nach der Villa Idylle, um ihre noch dort befindlichen Sachen zu packen und dann dem Hause, das ihr so manche schwere Stunde gebracht, für immer Lebewohl zu sagen.

Die muntere Nelly öffnet und ist überaus erfreut, „Fräulein Eberhard" vor sich zu sehen.

Mit wenig Worten verständigt Alrun das Mädchen, daß sie ihre Stellung aufgegeben und nur gekommen sei ihre Sachen zu holen — zum großen Leidwesen der Kleinen.

„Madame ist doch noch nicht zurückgekehrt, Nelly?"

„Nein, Fräulein Eberhard. Aber wir erwarten sie jeden Augenblick. Sie hat ihre Ankunft telegraphisch für heute mittag angemeldet, ist aber bis jetzt nicht eingetroffen."

Alrun erschrickt. Sie hatte gehofft, der Dame und besonders deren Neffen nicht mehr zu begegnen. Und nun hat sie sich direkt in die Höhle des Löwen begeben. Nur gut, daß Artur zu ihrem Schutz da ist!

Nach kurzem freundlichen Geplauder mit Nelly geht Alrun hinauf in ihre Kammer, um so rasch wie möglich ihre paar Habseligkeiten zusammenzusuchen, während Artur, der sich nicht in einem fremden Hause als ungebetener Gast aufhalten mag, einen Spaziergang macht und nach einer Stunde seine Braut im Wagen abholen will.

Schon lange vor der verabredeten Zeit steht ihr Koffer fertig gepackt da. Nur ein kleines Ledeetui, in dem sie Knopflochschere und Trennmesser aufbewahrt, fehlt ihr. Da sie sich entsinnt, das Etui kurz vor ihrer Abreise nach Hamburg in Frau von Althoff-Harrisons Boudoir liegen gelassen zu haben, eilt sie hinab.

Zu ihrem Erstaunen vernimmt sie in dem neben dem Boudoir liegenden Schlafzimmer Schritte.

Madame muß also, während Alrun oben ihren Koffer packte, von der Reise zurückgekehrt sein.

In dem Bestreben, einer Begegnung, die unter den obwaltenden Umständen für beide eine peinliche sein müßte, auszuweichen, zieht sie sich in ihr früheres Nähzimmer zurück und lehnt die Tür nur an, um den Moment abzupassen, da Madame das Boudoir verläßt.

Nach wenigen Minuten hört sie unten am Tor läuten und gleich darauf Justizrat Friedmann nach Frau von Althoff fragen.

„Madame ist soeben erst von der Reise zurückgekehrt und noch bei der Toilette," erwidert Nellys helle Stimme.

„Bitte, mich trotzdem Frau von Althoff zu melden. Ich komme in einer dringlichen Angelegenheit."

Schritte unten in der Halle. Das Oeffnen und Schließen einer Tür. Wie es scheint, hat Nelly den ihr bekannten Herrn in den Salon eintreten lassen.

Jetzt Trippelschritte die Treppe herauf. Klopfen an der Tür zu Madames Boudoir. Ein paar gedämpfte Worte hin und her zwischen der Zofe und ihrer Herrin — und Nelly trippelt wieder davon.

Bald danach das Oeffnen von Madames Schlafzimmertür. Und ihr leichter Tritt die Treppe hinab.

Noch kurze Zeit wartet Alrun — dann eilt sie nach dem Boudoir, um ihr Etui zu holen — gerade, als unten aufs neue am Tor geläutet und Besuch hereingelassen wird.

Als Alrun das Boudoir betritt, fällt ihr Blick durch die offene Verbindungstür in Madames Schlafgemach.

Träumt sie? Umgaukeln sie Fieberphantasien? ... Sie faßt sich an den Kopf.

Dort, achtlos auf einen Sessel hingeworfen, als sei es soeben erst vom Körper abgestreift worden, liegt — **das graulila Kleid!**

Großer Gott! Ist es denn möglich?

Wie von Furien gejagt, rennt Alrun davon, hinauf in ihre Kammer, wo sie erschöpft auf einen Stuhl sinkt. Diese neue Entdeckung übermannt sie für einen Augenblick. Dann stürzt sie ans Fenster. Ihr ist, als ob die Stickatmosphäre des Geheimnisses ringsum ihr den Atem raube.

Da gewahrt sie, wie auf der anderen Seite der Allee ein kleiner Herr langsam auf und ab promeniert, dabei die Haustür scharf im Auge behaltend.

Jetzt wendet er ihr sein Gesicht zu.

Es ist Detektiv Engelhard.

Wie befreit von einem Alpdruck atmet Alrun auf. Lebhaft winkt sie hinunter. Der Mann wird aufmerksam, stutzt einen Augenblick und nickt dann Zustimmung.

Alrun eilt selbst hinab, um ihm zu öffnen, noch bevor jemand von seinem Kommen etwas bemerkt hat. Schweigend bedeutet sie ihm, ihr zu folgen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reiche.

Furchtbares Explosionsunglück in Sosnowice.

1 Arbeiter getötet, 12 verletzt.

Sosnowice, 7. April. Gestern früh ereignete sich in der Katharinen-Hütte ein furchtbares Explosionsunglück. Mehrere Arbeiter waren damit beschäftigt, in den Schmelzofen verschiedenes Alteisen und Drahtknäuel zum Verschmelzen zu werfen. In einem solchen Drahtknäuel befand sich eine Granate, die von den Arbeitern nicht bemerkt wurde. Nach dem Hineinwerfen der Drahtknäuel erfolgte plötzlich eine furchtbare Explosion. Ein Arbeiter wurd auf der Stelle getötet, während 12 verletzt wurden, davon 8 schwer.

Sofort nach dem Unglück wurden Gerüchte laut, daß man es hier mit einem Anschlag der Kommunisten zu tun habe. Doch hat die Untersuchung ergeben, daß das Unglück durch die Unvorsichtigkeit der Arbeiter erfolgt ist.

Zgierz. Unhaltbare Zustände in der Posseltschen Fabrik. In der hiesigen Posseltschen Fabrik herrschen seit der Wiederaufnahme der Arbeit nach dem letzten Streik Zustände, die jeder Beschreibung spotten. Infolge der guten Konjunktur sowie um den durch den Streik entstandenen Verlust wettzumachen, arbeitet die Fabrik in 3 Schichten, also ohne jegliche Unterbrechung. Die Sache wäre nicht so schlimm, wenn die Direktion der Fabrik für die dritte Schicht, von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens, neue Arbeiter aus den Reihen der Arbeitslosen aufgenommen hätte. Letzteres hätte wohl jeder gewissenhafte und aufrichtig denkende Mensch getan, und nicht die Posseltsche Fabrik, dieser Hort des Kapitalismus unter der Leitung des zur Genüge bekannten Direktors Margonski. Die Arbeiter bzw. Arbeiterinnen, die in den 2 Tagesschichten arbeiten, werden außerdem gezwungen, abwechselnd in der Nachtschicht zu arbeiten, so daß jeder Arbeiter außer in den 6 wöchentlichen Tagesschichten noch in 3 Nachtschichten beschäftigt ist. Praktisch sieht die Sache so aus, daß die Arbeiter dieser Fabrik, die größtenteils aus weiblichen Personen bestehen, 8 Stunden arbeiten, 8 Stunden ruhen, 8 Stunden wieder arbeiten und 8 Stunden wieder ruhen usw. Wenn wir nun noch die Zeit auf den Hin- und Rückweg, Aus- und Ankleiden, Essen usw abrechnen, so bleibt zur Ruhe tatsächlich sehr wenig Zeit mehr übrig. Es ist deshalb kein Wunder, wenn Frauen, welche um 4 Uhr morgens aufstehen um von 5 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags zu arbeiten und welche die darauffolgende Nacht garnicht schlafen können, weil sie schon wieder von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens arbeiten müssen, schwächehalber die Arbeit verlassen müssen, während der Arbeit ohnmächtig werden usw. Die Pfeffermünze- und Magentropfen sowie andere Medikamente, die die Arbeiter in Schwächeanfällen aus dem Kontor der Fabrik bekommen, sind in dieser Woche, infolge des allzugroßen Verbrauchs, sogar alle geworden. Wir fragen deshalb: Sind das die Früchte des Streiks? Ist das der Erfolg des vieljährigen erbitterten Kampfes des Proletariats? Wo bleibt da noch die Menschlichkeit, wenn der Arbeiter als Arbeitsvieh betrachtet wird, wenn dem Arbeiter die Arbeitsstätte zum Martyrium gemacht wird? Wo bleibt der Arbeitsschutz, wo der Schutz der Frauen und das Verbot der Frauennachtarbeit? Es wäre wirklich an der Zeit, daß der Arbeitsinspektor und andere maßgebende Faktoren diesen Treiben ein Ende bereiten möchten! Was nützt es schließlich dem Arbeiter, wenn er wöchentlich etwas mehr verdient und dabei wie Vieh schuftet und frühzeitig dahinsiecht?

c. **Alexandrow.** Vom Schützenverband. Die hiesige Abteilung des Schützenverbandes trifft Vorbereitungen, um die Feier der Fahnenweihe würdig zu gestalten. Die Fahne ist einer Warschauer Firma in Auftrag gegeben worden. In ungefähr sechs Wochen soll das Fest stattfinden. Es wird mit dem Besuch hoher Würdenträger gerechnet. Ferner wird für die nächste Zeit der Bau eines Schießstandes geplant. Für diesen Zweck sind bisher folgende Summen eingegangen: von der Division 230 Zloty und von der Stadtverwalverwaltung 250 Zloty. Wie verlautet, soll auch die Starostei diesen Bau zu unterstützen und zu fördern bereit sein. Während also die Schützen immer mehr an Bedeutung gewinnen, geht's mit den reaktionären „Sokols" bergab.

c. — Lehrfilme im Bildungskino. Am Mittwoch werden im Bildungskino einige Lehrfilme (Blutkreislauf, Bau des Auges, der Lunge, Jagd auf Fischreiher u. a.) für die Schuljugend vorgeführt. Interessante Erläuterungen dazu gab Lehrer Szczepaniak aus Lodz, der den dortigen Kindern der Volksschulen durch seine Vorträge im Bildungskino ein gut bekannter Herr ist. Herrn Szczepaniak gebührt aufrichtiger Dank.

c. — Traurige sanitäre Zustände. Die sanitären Zustände auf manchen Straßen und sehr vielen Höfen spotten jeder Beschreibung. Daher hat der Magistrat vor einiger Zeit den Stadtarzt mit der Ausarbeitung sanitärer Vorschriften beauftragt, die auch vom Stadtrat angenommen wurden. Neulich hat auch die Starostei eine Verordnung erlassen, welche eine durchgreifende Besserung in dieser Beziehung fordert. Es ist anzunehmen, daß der Magistrat, der bisher sehr viel Initiative und Tatkraft bewiesen hat, auch auf diesem Gebiete seiner Aufgabe gewachsen sein wird.

— Zivilstandsnachrichten der evg.-augsb. Gemeinde vom 1.—31. März 1927. Getauft wurden: 8 Knaben, 5 Mädchen. Beerdigt: August Lehmann 63 Jahre alt, 2) Wilhelmine Köhler 1. voto Büttner geb. Kühn 79 Jahre alt, 3) Johann Ernst Schultz 68 Jahre, 4) Ernestine Zibert geb. Betker 62 Jahre, 5) Friedrich Frede 74 Jahre, 6) Gerhard Braun 24 Jahre, 7) Ewald Weinberger 18 Jahre, 8) Reinhold Lange 3 Wochen, 9) Justine Winter geb. Gellert 87 Jahre, 10) Alfred Oswald 13 Jahre. Getraut: Oskar Weber—Elfriede Lydia Edelwein.

Warschau. Unser Eisenbahnwesen. Der neuernannte Staatsanwalt des Warschauer Bezirksgerichts, Swioniecki, ist auf seiner Reise von Krakau nach Warschau bestohlen worden. Den Eisenbahndieben fielen einige Koffer mit Wäsche und Garderobe in die Hände.

Wloclawek. Wieder eine Liebestragödie. Das Städtchen Lubien, Kreis Wloclawek, war wiederum der Schauplatz einer Liebestragödie, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der 39jährige Andrzej Marciniak bewarb sich um die Hand der um 17 Jahre jüngeren Helene Boczkowska, die von dem Freier jedoch nichts wissen wollte. Als Marciniak wiederholt von seiner Angebeteten abgewiesen wurde, beschloß er erst diese zu töten und dann sich selber das Leben zu nehmen. Mit einem wohlgezielten Schuß streckte er die Boczkowska nieder und schoß sich hernach eine Kugel in den Mund, wodurch der Tod auf der Stelle eintrat.

Kolomyja. Autounglück. In der Ortschaft Utoropy bei Jablonowo ereignete sich ein schweres Autounglück. Es brach auf einem vollbesetzten Autobus das Steuer, wodurch der Chauffeur die Führung verlor und der Autobus in den Graben fuhr und umstürzte. Zwei Personen wurden getötet, 13 mehr oder weniger schwer verletzt.

Lemberg. Selbstmord eines Soldaten. In Stanislau hat sich der Unteroffizier des 6. Ulanenregiments, Fabian Rola, Selbstmord begangen, indem er sich eine Kugel in die Schläfe schoß. In dem Abschiedsbriefe führt er an, daß er ein Ende mit seinem Leben machen mußte, da er es nicht hätte überwinden können, wenn man ihn wegen seines geringfügigen Vergehens zu einer Gefängnisstrafe verurteilt hatte.

Thorn. Mißbräuche im Magistrat. Vor dem Bezirksgericht in Thorn hatte sich der Assistent des Thorner Magistrats, Czarnecki, zu verantworten, dem die Unterschlagung von Magistratsgeldern sowie Fälschung von Unterschriften zur Last gelegt wurde. Czarnecki erhielt 6 Monate Gefängnis, wobei als mildernder Umstand angegeben wurde, daß die Tätigkeit Czarneckis vom Magistrat nicht genügend beaufsichtigt wurde. — Ein anderer Magistratsbeamter, und zwar der erste Sekretär des Zivilstandesamtes, Kuzinski, verübte Selbstmord durch Erschießen, da ihn ebenfalls für verschiedene Mißbräuche eine Strafe erwartete.

Filmschau.

Kino „Oświatowy". „Ich klage an . . ." Es war in Frankreich. In einem kleinen weltfremden Neste lebt ein junger Mann mit seiner Mutter und dichtet. Beide Menschen leben zufrieden und der Dichter predigt in seinen Gedichten die Nächstenliebe. In einer Johannisnacht, als die Dorfbewohner Freudentänze um den Feuerherd ausführten, da ist es dem jungen Dichter als könnte dieses Glück der Menschen nicht lange andauern. Seine Vorahnung sollte sich bestätigen. Einige Wochen später bricht der Weltkrieg aus. Es folgen nun schwere Zeiten. Jaccuse, der an der Front verwundet wird, kehrt nach Hause zurück, da sich bei ihm deutliche Symptome von Geistesstörung bemerkbar machen. Jaccuse dem das eigene Elend und das seiner Mitmenschen übermannt hat, schreibt Briefe an die Dorfbewohner, ihn zur bestimmten Abendstunde zu besuchen, da er ihnen Nachrichten über ihre Vermißten mitteilen will. In jener Nacht nun klagt der völlig Geistesgestörte die Urheber des Krieges an. Noch in derselben Nacht haucht Jaccuse seinen Geist aus, um von der anbrechenden Morgensonne, die als sein Ideal alles Glückes gilt, sanft umkost zu werden. — Es muß bemerkt werden, daß der Film der dem Werke Jaccuses entlehnt ist, keinerlei Zeichen von Hetze aufweist, die dazu angetan ist, die Menschen zu verdummen. A. S.

Der Untergang des Zarentums.

Die französische Presse veröffentlicht in diesen Tagen die ersten Auszüge aus dem 5 Band der sowjetamtlichen Publikationen über den privaten Briefwechsel des Zarenpaares. Dieser Briefwechsel bestätigt, welch großen Einfluß die ehemalige Prinzessin Alice von Hessen auf ihren Gatten und so auf die Geschicke Rußlands ausübte.

Die Briefe der Zarin zeigen aber auch, wie sehr sie unter dem unheilvollen Einfluß des Scharlatans Rasputin stand, eines Menschen, bei dem sich Bauernschlauheit mit krasser Unwissenheit, mystische Priesterschaft mit niederster Gemeinheit paarte. Aberglaube und damit verbundene geistige Nachgiebigkeit lieferten das Zarenpaar bedingungslos diesem mystischen Trunkenbold aus und ließen so zu, daß Rußland in den letzten Monaten des Zarismus in Wahrheit von Rasputin beherrscht wurde.

Vom Herbst 1916 bis zum Winter 1917 war die Lage an den Fronten immer schwieriger geworden, dazu kam eine fühlbare Krise des Verpflegungs- und Transportwesens. In der Duma bildeten Liberale und Gemäßigte einen „Fortschrittlichen Block", der täglich eine durchgreifende Verwaltungsreform forderte. Am Hofe war Rasputin der Alleinherrscher, vor dem sich alle beugen mußten. Nur die klügsten Militär- und Zivilbeamten sahen damals entmutigt und angewidert dem rasputinischen Treiben zu und sahen die Katastrophe voraus, die kommen mußte. Der Zar suchte vergeblich nach einem Manne, der die Situation hätte bessern können, er wechselte seine Minister, wie andre Menschen Kragen und Hemden. Und damals war es die Zarin, die von Rasputin inspiriert, den Zaren zu törichten und launenhaften Maßnahmen drängte, die den Untergang des Zarismus beschleunigten.

Während an den Fronten die Kanonen brüllten, schrieb die Zarin ihrem Gatten ins Haupquartier:

„Hier im Hinterland bin ich dein Auge und dein Ohr! Ich fühle mich auch nicht mehr von den Generälen und Ministern eingeengt, vor denen ich mich nicht fürchte Ich spreche mit ihnen russisch in Wasserfallsgeschwindigkeit ... Sie haben erkannt, daß ich geladen bin mit Energien und völlig dir ergeben, daß ich alles sehe und alles höre und dein fester Rückhalt in der Heimat bin."

Der Zar antwortete: „Du leistest mir und dem Lande einen ungeheuren Dienst! Ich bin sehr glücklich daß du nunmehr eine Tätigkeit gefunden hast, die deiner würdig ist. Ich kann jetzt, wenigstens was die inneren Angelegenheiten anlangt, beruhigt sein." (!) — —

Rasputin hat die Ernennung Protopopoffs durchgesetzt, eines moralisch völlig minderwertigen Menschen, der obendrein an fortgeschrittener Paralyse litt, jedoch der Dynastie schrankenlos ergeben war. Die Zarin schrieb sofort mahnend an ihren Mann: „Sage ihm, daß er in allen Dingen dem Rat unsres Freundes (Rasputin) folgen soll zeige ihm, daß du Vertrauen in ihn (Rasputin) setzest! ..."

„Sei Peter der Große, Iwan der Schreckliche und Zar Paul, zerbrich alle diese Menschen da! Ich würde mich von ganzem Herzen freuen, wenn du so mit denen verfahren würdest, die dich zu beherrschen versuchen!" ...

Als der Minister Stürmer, dem man Deutschfreundlichkeit nachsagte und der trotzdem eine Kreatur Rasputins war, durch Trepoff ersetzt wurde, schrieb die Zarin ihrem Gatten flehende Briefe, in denen sie fordert, daß der Zar auf jeden Fall Protopopoff halten müsse.

„Befiehl Trepoff, mit ihm (Rasputin) zu arbeiten. Er wird es nicht wagen, dir zu widersprechen. Erhebe deine Stimme! Wäre es nicht notwendig, Lieber, daß ich auf einen Tag zu dir käme, um dir Mut und Festigkeit zu geben? — Unser Freund (Rasputin) fleht dich an, fest und stark zu bleiben und Trepoff in nichts nachzugeben ... warum erlaubst du ihm, dich zu lenken und nicht unserem Freunde, der dich mit Hilfe Gottes lenkt ...?"

In einem andern Briefe entschuldigt sich Nikolaus bei der Zarin: „Es widerstrebt mir, mit einem Menschen wie Trepow zu tun zu haben, den ich nicht schätze und zu dem ich kein Vertrauen habe. Aber zuerst muß man für ihn einen Nachfolger gefunden haben und kann ihn erst fortschicken, wenn er alle seine Sachen erledigt hat. Ich will damit sagen, daß man ihn erst entlassen kann, wenn er die Duma geschlossen hat. So werden alle Verantwortlichkeiten und alle Schwierigkeiten auf ihn fallen und nicht auf seinen Nachfolger."

Am 22. Februar 1917, drei Tage vor Ausbruch der ersten Unruhen, schrieb die Zarin: „Die Lage scheint sich zu bessern. Sei nur fest! Zeige, daß du der Herr bist! Das wollen die Russen. Du hast ihnen Güte gezeigt, lasse sie von Zeit zu Zeit auch die Faust spüren. Sie selber wollen das so. Letzhin sagten mir einige Leute: Wir brauchen die Knute! — Das ist eigenartig, liegt aber in der slawischen Natur! Sie müssen es lernen, dich zu fürchten!"

Am 25 Februar bricht der Aufstand in Petersburg aus. Die Zarin schrieb: „Das ist eine Revolte von Rowdys! Halbwüchsige Burschen und Mädels rennen in den Straßen umher und schreien, daß sie kein Brot haben. Damit wollen sie die Gemüter erhitzen! Dasselbe tun auch die Arbeiter, die andre an der Arbeit zu hindern suchen. Wenn es kalt wäre, würden sie alle schön zu Hause sein."

Am 2 März stellt sie fest, daß alles fürchterlich wird und die Ereignisse sich mit unbeschreiblicher Schnelligkeit vollziehen, glaubt aber immer noch, daß alles gut enden werde. Alle Verbindungen nach der Front sind abgeschnitten, die Delegierten der Duma, der Zentrumsmann Gutschkoff und Schulgin von der Rechten, fahren zum Zaren, um ihn zur Abdankung zu bewegen. Die Zarin ist voll Sorge und Angst.

„Ich weiß nicht, wo du augenblicklich bist! Ich habe versucht, dich durch Vermittlung des Haupquartiers zu erreichen. Rodzianko (Dumapräsident) tut so, als ob er nicht weiß, warum man dich isoliert. Es scheint mir klar, daß man dich hindern will, mich zu sehen, bevor du irgendein Schriftstück unterzeichnet hast eine Verfassung oder irgendeine andre Scheußlichkeit (!) ähnlicher Art. Was kannst du allein, wie eine Maus in der Mausefalle gefangen, ohne die Armee tun? Wenn man dich zu Konzessionen zwingt, bist du nicht verpflichtet, deine Versprechungen zu erfüllen, denn sie sind dir durch unwürdige Zwangsmaßregeln entrissen worden."

Dann endlich, als sie die Abdankung erfährt, schreibt die Zarin: „Oh mein Held, ich verstehe deine Tat! Aber ich schwöre dir bei meinem Leben, daß wir uns wieder auf deinem Thron sehen werden, dein Volk und deine Armee werden dich dorthin tragen, zum Ruhme deiner Herrschaft."

Und einen Tag später schreibt sie von Entsetzen gepackt: „Eine Bewegung beginnt innerhalb der Truppenteile ... Ich fühle, daß die Armee revolutionieren will! In Deutschland ist Revolution ausgebrochen. Wilhelm ist getötet worden. Ueberall sieht man die Hand der Freimaurerei...!"

Einige Tage später kam der Zar unter starker Bedeckung in Zarskoje Selo an, wo er bis zu seinem Abtransport in die Tobolsker Verbannung als Gefangener gehalten wurde.

Und dann fanden beide im fernen Sibirien den Tod.

Tagesneuigkeiten.

Vom Stadtrat.

Gestern fand die letzte Sitzung der Stadtverordnetenversammlung vor den Feiertagen statt. Vor Eingang in die Tagesordnung wurde eine ganze Reihe Anfragen an den Magistrat gerichtet. Es wurde beschlossen, vom Staate eine Anleihe in Höhe von Zloty 185 000 zwecks Führung von Investitionsarbeiten, bei denen die Arbeitslosen Beschäftigung finden sollen, aufzunehmen. Stv. Milman vom „Bund" stellte den Antrag, daß der Magistrat bei den öffentlichen Arbeiten auch jüdische Arbeiter beschäftigen möchte. Gegen diesen Antrag sprach sich die N. P. R. aus, so daß der Antrag keine Mehrheit erzielte. Im Mittelpunkt der Beratungen stand der Antrag der Nationalen Arbeiterpartei, betreffend die Aenderung des Statuts für die Kanalisationsarbeiten. Die Rechte suchte mit allem ihr zur Verfügung stehenden Mitteln es zu keiner Behandlung des Antrags kommen zu lassen. Das geschlossene Vorgehen sämtlicher Arbeiterparteien vereitelte jedoch diese Machinationen. Obgleich die Endeken, die beiden bürgerlichen deutschen Stadtverordneten, die rechten Juden den Sitzungssaal verließen, um das Quorum zu zerstören, schritt der Stadtrat doch zur Beratung über diesen Antrag. Eine ganze Reihe von Rednern ergriff hierzu das Wort. Die N. P. R. mußte sich viele bittere Wahrheiten anhören. Es ist noch garnicht so lange her, da die N. P. R. eine ganz andere Stellung einnahm und nicht den Mut fand, gegen den selbstherrlichen Vorgehen des Ing. Skrzywan, des Leiters der Kanalisationsarbeiten, energisch aufzutreten. Der Punkt konnte jedoch nicht erledigt werden, da die Sitzung unterbrochen wurde.

In derselben Sitzung wurde ein Dringlichkeitsantrag der D. S. A. P., der gegen die Einführung von Telephonzähler protestiert, vom Stadtrat angenommen. Die Dringlichkeit des Antrags begründete Stw. Klim.

Gegen die Selbstherrlichkeit des Magistrats. Gestern bat der Vizewojewode Lewicki die Vertreter des Magistrats und des Stadtrats zu einer Konferenz zu sich. An der Konferenz nahmen im Namen des Magistrats Präsident Cynarski, Vizepräsident Wojewudzki und Vizepräsident Groszkowski, und vom Stadtrat Dr. Rosenblatt teil. Zu Beginn der Konferenz teilte der Vizewojewode den Erschienenen mit, daß er vom Ministerium für öffentliche Arbeiten ein Schreiben erhalten habe, in dem das Ministerium mitteilte, daß für die Notstandsarbeiten, für welche die Regierung Kredite gibt, Arbeiter nur durch Vermittelung des staatlichen Arbeitsvermittelungsamtes anzunehmen sind. Der Lodzer Magistrat dagegen schloß mit dem 1. April l. J. mit den Berufsverbänden einen Vertrag, laut welchem er sich verpflichtet, allein Arbeiter durch Vermittlung der Verbände anzustellen. Außerdem erfuhr das Ministerium, daß der Magistrat auch für die Kanalisationsarbeiten Arbeiter durch Vermittlung der Verbände und nicht des Arbeitsamtes annehmen will. Ein diesbezüglicher Antrag soll in der nächsten Stadtratssitzung angenommen werden. Der Minister Moraczewski warnt daher den Lodzer Stadtrat vor der Annahme eines solchen Antrags und droht mit der Entziehung der Regierungskredite. Die Regierung, Geld gebend, will wissen, ob auch die Bedürftigsten die Arbeit erhalten, und solche Kontrolle kann nur erfolgen, wenn die Arbeiter durch das staatliche Arbeitsamt angenommen werden. Der Wojewode appellierte an die anwesenden Vertreter der Stadt, daß sie sich nach den Weisungen des Ministers richten sollen und keine diesem entgegengesetzten Anträge annehmen. Diese Gardinenpredigt rief eine lebhafte Aussprache hervor. Der Stadtpräsident Cynarski war bemüht, die unbedingte Notwendigkeit der Autonomie der Kanalisationsabteilung zu beweisen. Für eine solche spreche die bisherige Tätigkeit des Ing. Skrzywan: u. zw. die großen Fortschritte auf dem Gebiete des Kanalisationswesens. Vizestadtpräsident Wojewudzki war anderer Meinung, der sich auf den Standpunkt stellte, daß die Kanalisationsarbeiten nur einen Teil der Arbeiten des Magistrats bilden, weshalb sie dem Magistrat unmittelbar unterstehen müssen, vielleicht als besondere Abteilung. Stv. Rosenblatt solidarisierte sich mit dem Standpunkt des Ministers Moraczewski. Durch die Annahme der Arbeiter durch das staatliche Arbeitsamt entgehe man den ewigen Bevorzugungen und Zurücksetzungen einiger Verbände. (b)

Vor einem Bankbeamtenstreik in Lodz. Die Beamten der meisten Lodzer Banken haben ihren Direktionen Forderungen eingereicht, die eine Aufbesserung der Lohnverhältnisse enthalten. Bekanntlich sind die Gehälter dieser Beamten so niedrig bemessen, daß sie zur Bestreitung der Lebenshaltung nicht genügen. Ueberstundenarbeit, welche von den Beamten aus Furcht vor Entlassung geleistet wurde, wurde bisher trotz verpflichtender Bestimmungen nicht bezahlt. Die Vertreter der Bankdirektionen haben nach einer gemeinsamen Konferenz bekanntgegeben, daß die Forderungen der Beamten nur von den Bankzentralen, die sich meist außerhalb der Stadt Lodz befinden, Erledigung finden können und überdies kann nur eine individuelle Regelung erfolgen. Angesichts einer solchen Stellungnahme haben die Beamten beschlossen, von den maßgebenden Stellen eine Inspektion der Banken, betreffend der Arbeitsbedingungen in diesen Institutionen zu verlangen, und sofern auch dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, eine Streikaktion einzuleiten. (E)

Drohender Streik der Telephonangestellten. Die Telephongesellschaft in Lodz hat den Vorsitzenden des Verbandes der Telephonistinnen, der bei ihr tätig war, entlassen. Der Verband der Angestellten der gemeinnützigen Anstalten hat die unbedingte Wiederanstellung des Entlassenen gefordert und den Streik im Nichtbefolgungsfalle angedroht. Heute wird in einer Sitzung des genannten Verbandes über die Frage der Streikauslösung beschlossen werden. (E)

Bartels Schützlinge lassen die Streiktage abarbeiten. Im Lokale des Klassenverbandes fand eine Versammlung der Fabriksdelegierten statt, auf der die Lage besprochen wurde, wie sie sich nach Fällung des Schiedsspruches gebildet hat. Als Referent trat Sekretär Danielewicz auf, welcher darauf hinwies, daß die Industriellen massenweise den Arbeitern die Arbeit vierzehntägig kündigen, um ihnen hierauf neue Arbeitsbedingungen vorzuschlagen, u. zw. daß sie in der Woche 46 Stunden arbeiten, d. h. daß für den Sonnabend nur für die tatsächlich gearbeitete Stundenzahl gezahlt werde und nicht für einen vollen Tag wie bisher. Diese Nachricht rief unter den Anwesenden eine stürmische Aussprache hervor, nach welcher beschlossen wurde, daß die Arbeiter in den Fabriken, in welchen nicht für den englischen Sonnabend gezahlt werde, Sonnabends nicht arbeiten sollen. Weiter wurde festgestellt, daß in verschiedenen Fabriken gegenwärtig 10 Stunden täglich gearbeitet wird, da die Fabrikanten den Streik abarbeiten lassen wollen. Auch in dieser Angelegenheit soll eine energische Aktion aufgenommen werden, um den 8stundentag zu erhalten. (b)

Wir machen unsere

geehrten Leser

darauf aufmerksam, daß der

Abonnementsbeitrag für April (Zł. 4,20)

fällig ist und bitten, denselben bis spätestens den 15. ds. Mts. entrichten zu wollen.

„Lodzer Volkszeitung".

Vor einer Inspektionsreise des Innenministers nach Lodz. Vorgestern vormittag traf in Lodz eine Abordnung des Innenministeriums mit dem Departementsdirektor des Generalgesundheitsdienstes an der Spitze ein, um die Stadt Lodz und deren Umgebung in bezug auf ihren sanitären Zustand zu inspizieren. Die Delegation stattete zuerst dem Wojewoden einen Besuch ab, worauf sie sich nach Lenczyca begab. Die Aerzte Dr. Skalski und Dr. Weiland sowie der Polizeikommissar Frankowski begleiteten die Kommission. Nach Lodz zurückgekehrt, begann die Abordnung Hotels, Restaurationen, möblierte Zimmer sowie einzelne Grundstücke zu besichtigen. So besuchte die Delegation die Hotels „Polonia", „Klukas", „Savoy", sowie die möblierten Zimmer in der Petrikauer 6, Narutowicza 31 und Nowomiejska 26. In den Hotels wurden die Betten, die Bettwäsche, die Waschvorrichtungen, Küchen und Klosetts besichtigt. Die Inspektion ergab, daß die Hotels und Eßstuben mäßig rein sind. Viel schlimmer sei es mit den Grundstücken bestellt. Das Ergebnis der Besichtigung wurde zu Protokoll genommen und dem Innenministerium zugeschickt. Nach der Besichtigung von Lodz begab sich die Kommission nach dem Lasker und Sieradzer Kreise, um die Inspektion fortzusetzen. Wie wir erfahren, ist unabhängig von der Tätigkeit der erwähnten Kommission ein Besuch des Innenministers Slawoj-Skladkowski zu erwarten, der sich persönlich überzeugen will, ob die von der Kommission festgestellten Mängel auch tatsächlich beseitigt wurden. (b)

Waffenübungen der Reserve. Auf Grund der Verfügung des Kriegsministeriums vom 24. März 1927 werden in diesem Jahre die Reserveoffiziere der Jahrgänge 1901, 1900, 1899, 1897, 1896, 1895 und 1894, die in den vergangenen Jahren keine militärischen Uebungen mitgemacht haben, sowie alle Offiziere der Jahrgänge 1902, 1898, 1893, 1892 zu Waffenübungen einberufen werden. Dies betrifft auch Fähnriche, die 1925 nach der Reserve versetzt worden sind und die Fähnrichschulen in den Jahren 1924/25 beendet haben. Alle Offiziere, die den Waffenübungen unterliegen und sich bisher in den Kreisergänzungskommandos, zu denen sie gehören, nicht gemeldet haben, müssen dies unverzüglich persönlich oder schriftlich tun. Die Uebungen werden zwischen dem 25. April und dem 30. September stattfinden.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: F. Wojcickis Erben, Petrikauer 27; W. Danielecki, Petrikauer 127; P. Ilnicki u. J. Cymer, Wulczanska Nr. 37; Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (r)

Am Scheinwerfer.

Ein Bischof des geistigen Reiches oder: Wer von beiden hat Recht?

Die althergebrachte monarchistische Sitte, daß, wenn die Großen im Lande ihre Geburts- oder Namenstage feiern, diesen Festen durch Veranstaltung von Festgottesdiensten in den Gottestempeln mehr Nachdruck verliehen wird resp. um das „von Gottes Gnaden" den gewöhnlichen Sterblichen respektvoller erscheinen zu lassen, hat sich auch im demokratischen Polen erhalten. Am 19. März, dem St. Josephstag, sollte auch der Namenstag des Marschall Pilsudskis in den Kirchen festlich begangen werden. In Warschau wurde dieser Gottesdienst vom Feldbischof Gall abgehalten, der, da er es getan hat, eine solche kirchliche Feier mit der Fastenzeit gewiß als vereinbar hält. Sein Amtskollege Lozinski jedoch, an den sich der Kielcer Wojewode Manteuffel mit der Bitte wandte, den Namenstag durch einen Festgottesdienst zu verschönern, gab zur Antwort, daß die katholische Kirche während der Fastenzeit Festgottesdienste nicht gestatte. Steht Bischof Lozinski etwa auf dem Standpunkte, daß die Kirche nach den Worten Christi „mein Reich ist nicht von dieser Welt" mit weltlichem Regiment nichts gemein haben dürfe, oder aber versteckt sich hinter der diplomatischen Antwort eine eigene Politik?

Der Unternehmer ist für die Sicherheit seiner Arbeiter verantwortlich. Am 2. November v. J. sandte der Bauunternehmer Marjan Potz, Radwanska 26, zwei Arbeiter, und zwar die Brüder Konrad, nach Zgierz in die Chemischen Industriewerke, wo Heizungsrohre zu isolieren waren. Dort angelangt, ließen sich die beiden Arbeiter von dem leitenden Ingenieur die Arbeit zeigen und begannen sofort mit ihrem Werk. Als der eine der Brüder, Leopold Konrad, in einem der Fabrikräume beschäftigt war, wo er sich ein Holzgerüst aufgestellt hatte, kam er mit seiner Schürze zu nahe an die Transmission. Diese wurde erfaßt und Konrad mit aller Wucht herumgeschleudert, wobei ihm das linke Bein bis zum Knie abgerissen wurde. Gestern hatte sich nun der Unternehmer, Marjan Potz, vor dem Bezirksgericht zu verantworten, wo ihm zur Last gelegt wurde, nicht genügend für die Sicherheit seiner Arbeiter gesorgt zu haben. Aus den Aussagen des verunglückten Konrad ging hervor, daß die beiden Brüder am fraglichen Tage von Herrn Potz nach Zgierz geschickt worden seien, wobei dieser erklärt habe, daß er bald nachkommen werde. Er sei aber erst am Nachmittag erschienen, als das Unglück bereits eingetreten war. Er, Konrad, arbeite bereits über 30 Jahre in dem Fach, doch sei ihm bisher ein ähnliches Unglück nicht passiert. Der Bruder Konrads sagte aus, daß beide schon über 30 Jahre in dieser Branche beschäftigt sind und daß sie schon oft unter ähnlichen gefährlichen Situationen hätten arbeiten müssen. Der Arbeitsinspektor, der als Sachverständiger vernommen wurde, erklärte, daß die Verantwortung bei Unglücksfällen immer auf den Unternehmer falle. In diesem Falle hätte man die Transmission durch Bretterverschlag sichern müssen, ehe man die Arbeiter ihrer Beschäftigung nachgehen ließ. Außerdem hätte der Unternehmer die Arbeiter laut Vorschrift auf die Gefahr aufmerksam machen müssen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu vier Wochen Arrest.

Die Beschränkungen im Valutenverkehr auf 2 Jahre verlängert. Die Devisenbanken haben eine ausführliche Verordnung erhalten, laut welcher das Gesetz über den Umsatz in Fremdvaluten vom 2. März 1923 bis zum 31. März 1929 verlängert worden ist. Dieses Gesetz betrifft die Regelung des Besitzes, Ankaufes und der Aufbewahrung von Auslandsvaluten sowie das Verfügungsrecht. Auch enthält dieses Gesetz Bestimmungen über die Ausfuhr von Inlands- und Auslandsvaluten sowie sonstigen Wertpapiere und ferner die Strafbestimmungen für Ueberschreitung dieses Gesetzes. (E)

Herabsetzung der Preise für Zigarren. Das Tabakmonopol setzte mit dem ersten April die Preise für Zigarren herab, die gegenwärtig kosten: Wawel 50 Groschen, Trabuca 40 Groschen, Kuba 35 Groschen, Britanika 50 Groschen. Auch die in den Posener und pommereller Fabriken hergestellten Zigarren wurden verbilligt. Die Preise für Tabak und Zigaretten dagegen blieben ohne Aenderung. (b)

Herabsetzung der Gaspreise. Wie wir erfahren, beschloß der Aufsichtsrat der städtischen Gasanstalt, die Gaspreise in den Sommermonaten bei Verbrauch von über 500 Kubikfuß um 20 Prozent herabzusetzen. Die Ermäßigung wird für die Monate Juni, Juli und August gelten. Der Stadtrat muß diesen Beschluß allerdings erst bestätigen. (b)

Das Regierungskommissariat der Stadt Lodz hat angeordnet, daß am 14., 15. und 16. April keine Vorstellungen in Theatern und Kinos stattfinden dürfen. (R)

Kunstausstellung von Marek Schwarz. Am Sonnabend, um 9 Uhr abends, findet die Eröffnung der Ausstellung der Werke des bekannten Malers und Bildhauers Marek Schwarz statt.

Noch eine Geldfälscherbande. Trotz der Aushebung verschiedener Falschmünzerbanden wurde die Polizei durch fortlaufende Meldungen über Geldfälscher im Atem gehalten. Nach längerer Beobachtung ist es gelungen, die an der Spitze von Banknotenfälschern stehenden Samuel Köller, Mendel Stritter und Jossek

Segal zu verhaften. Die gefälschten 20 Zloty-Banknoten kamen aus Warschau, wohin auch die weiteren Nachforschungen verlegt wurden. (E)

Ein Knabe als Brandstifter. Gestern früh wurden die Einwohner des Dorfes Zarzew, Gemeinde Chojny, durch Hilferufe aus dem Gehöft der Josefine Kelan alarmiert. Nach einigen Minuten stand das ganze Gebäude der Kelan in hellen Flammen. Unweit davon sah man die Frau mit einigen kleinen Kindern. Die Einwohner eilten sofort zur Rettung des Hauses, bald traf auch aus Lodz der 4. Löschzug der Feuerwehr ein, doch war es bereits zu spät: das Haus brannte vollständig nieder und die Familie der Kelan blieb ohne Unterkunft. Während der polizeilichen Untersuchung wurde festgestellt, daß der 9jährige Sohn der Kelan, als er im Hause ohne Aufsicht zurückgeblieben war, mit Zündhölzern gespielt und dadurch das in der Stube zerstreute Stroh in Brand gesteckt hat. (b)

Vom Baugerüst gestürzt. Der in der Alexandryjska 65 wohnhafte Mateusz Tubinkowski, 54 Jahre alt, Maurer von Beruf, war vorgestern an einem Bau in der Solecstraße 2 tätig, wobei er vom Baugerüst stürzte und sich eine schwere Verletzung am linken Beine zuzog. Ein Arzt der Krankenkasse erwies ihm die erste Hilfe. (a)

Wegen Körperverletzung verurteilt. Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich gestern die 23 Jahre alte Prostituierte Anna Miszkowiak zu verantworten. Aus der Anklageakte ist folgendes zu ersehen: Am 24. September v. J. war die Angeklagte mit einer gewissen Honoreta Dmochowska um 6 Uhr früh auf der Andrzeja entlanggegangen. Dort traf sie auf die zur Arbeit gehende 59 Jahre alte Anna Milczarek, die sie verprügelte und ihr dann einen solchen Stoß versetzte, daß die Milczarek hinfiel und sich den linken Arm brach und Verletzungen am Kopfe zuzog. Vor Gericht leugnete die Miszkowiak jede Schuld, indem sie erklärte, von der Milczarek provoziert worden zu sein. Da sie, Miszkowiak, angetrunken gewesen sei, habe sie sich nicht beherrschen können. Ihre Freundin Dmochowska, die flüchtig ist, habe sich an dem ganzen Auftritt gar nicht beteiligt. Zeugen, die den Vorfall beobachtet haben, erwiesen die Schuld der Angeklagten, so daß diese, die bereits zweimal vorbestraft ist, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. (a)

Teatr Popularny, Ogrodowa 18. Heute: „Krakowiacy i Górale“, am Sonnabend nachmittag: „Za późno“ — Schülervorstellung des Gymnasiums Waszczynski; abends: „Sobowtór“ — eine Revue des Humors in 3 Akten. Am Sonnabend abend sowie am Sonntag nachmittag gelangen „Krakowiacy i Górale“ im Saale von Geyer zur Aufführung. — **Musikalische Morgenmatinee:** Am Sonntag, um 10 Uhr vormittags, findet im Teatr Popularny eine musikalische Morgenfeier des Vereins „Moniuszko“ statt. Karten zum Preise von 50 Gr. bis Zl. 1,50 sind bereits zu haben.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Nord, Reiterstr. 13. Am Sonnabend, den 9. d. M., pünktlich 7 Uhr abends, findet eine außerordentliche Vorstandssitzung mit äußerst wichtiger Tagesordnung statt. Zu dieser Sitzung ersucht die Vorstandsmitglieder um unbedingtes Erscheinen

der Vorstand.

Jugendbund
der D. S. A. P.

— **Mitgliederversammlung.** Sonntag, den 10. April l. J., um 3 Uhr nachmittags, findet im Parteilokale, Petrikauerstr. 109, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

— **Frauenriege.** Am Sonnabend, den 9. April l. J., um 1/2 5 Uhr nachmittags, findet im Parteilokale, Petrikauerstr. 109, die übliche Turnübungsstunde statt. Das vollzählige Erscheinen der Turnerinnen ist unbedingt erforderlich.

Lodz-Süd. Die auf den 31. März ds. J. angekündigte außerordentliche Generalversammlung wurde auf Grund eines Beschlusses der Verwaltung vertagt und findet nun Sonnabend, den 9. April d. J., um 6 Uhr im ersten und um 7 Uhr im zweiten Termin, im Lokale Bednarskastr. 10, statt. Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird dringend gebeten.

Lodz-Nord. Vorstandssitzung. Heute, Freitag, den 8. April l. J., findet im Parteilokale, Reiterstr. 13, Punkt 7 1/2 Uhr, eine außerordentliche Vorstandssitzung statt.

— **Mitglieder-Versammlung.** Sonntag, den 10. April l. J., findet im Parteilokale, Reiterstr. 13, Punkt 3 Uhr, eine Mitglieder-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Protokollverlesung, 2. Teilnahme an der Internationalen Jugendtagung in Warschau, 3. Sportfragen, 4. freie Anträge.

Warschauer Börse.

Dollar 8.92

	6 April	7. April
Belgien	124.50	—.—
Holland	357.20	358.25
London	43 47	43 48
Neuyork	8.93	8 93
Paris	35 08	35.10
Prag	26.51	26.51
Zürich	171 69	172.16
Italien	42 98	42 95
Wien	125.89	125.88

Auslandsnotierungen des Zloty

Am 7 April wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	58 20
Berlin	46.96—47.44
Auszahlung auf Warschau	47 03—47 25
Wien, Schecks	79 15—79.65
Banknoten	78.10—80.10
Prag	378 75

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto. L. Kul.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Kirchlicher Anzeiger.

Liturgische Passionsandacht.

Die liturgische Ausgestaltung der heute um 1/2 8 Uhr abd. in der St. Trinitatiskirche stattfindenden Passionsandacht hat der gemischte Kirchengesangchor unter der Leitung des Herrn Kantors M. Littke übernommen. Der Chor singt: „O Haupt voll Blut und Wunden“ in Bearb. von Br. Leopold u. „Sei getreu bis in den Tod“ von G. Scheel. Dazu ein Duett „Ave verum“ von Mozart mit Violinbegleitung. Joh. Seb. Bachs „An Wasserflüssen Babylons“ wird von Herrn Weber als Violinsolo unter Orgelbegleitung vorgetragen. Im Mittelpunkt steht die Wortverkündigung. Seine Glaubensgenossen ladet herzlich ein Pastor G. Schedler.

Passionsvesper.

Heute, 8 Uhr abends, findet in der St. Johanniskirche eine Passionsvesper statt, deren musikalischen Ausbau der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Bautze übernommen hat.

Geboten werden: a) J. S. Bach „Brich entzwei, mein armes Herze“, b) Palästrina „O lieber Jesu“, c) Zehrfeld „O Lamm Gottes“, d) Winkler „Vater unser“. Im Mittelpunkte der Vesper steht die Wortbetrachtung über das Thema: „Die entscheidende Frage“. Jedermann ist herzlich eingeladen. Ein freies Opfer für die St. Matthäikirche ist erbeten. Pastor J. Dietrich.

Funkwinkel.

Freitag, den 8. April

Polen

Warschau 1111 m 10 kW **3—3.25:** Wirtschafts- und Wetterdienst; **3.30—3.55:** Vortrag über die Geschichte Polens für Kinder; **4—4.25:** Votrag für Schüler: „... 17. Jahrhundert der polnischen Literatur“; **4.30—...** Pfadfinderstunde; **4.45—5.10:** Radiotechnischer Vortrag; **5.10—5.35:** Vortrag: „Glasverzierungen“; **5.40:** ... Sportbericht ...zert; **6.40—7:** Verschiedenes; **7—7.25:** ... **7.30—7.45:** Landwirtschaftliche Meldungen; **8.10:** Uebertragung des Sinfoniekonzerts aus der Philharmonie; anschl. Zeitzeichen, Pressedienst. **Krakau** 422 m 1,5 kW 7—8... Vorträge.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW **4.30:** Kapelle Gebr. ... Steiner; **8.15:** Klaviervorträge; **9.15:** Schöneberg: „Pelleas und Melisande“. **Breslau** 315,8 m 10 kW 4.30: ... Konzert; **6:** Für die Frau; **8.20:** Volkstümliches Konzert. **Frankfurt** 428,6 m **3.30:** Jugendstunde; 4.30: Hausfrauen-Nachmittag; **8.15:** Lehar „Frühling“. **Hamburg** 394,7 m 9 kW **5:** „Humor und Satire“; Konzert. **Königsberg** 239,7 m 9 kW **8:** Wagner-Abend. **Königswusterhausen** 1250 m 18 kW **3:** Dr. Fleischhauer: „Die ... den Menschen übertragbaren Tierkrankheiten“; 4: ... Dr. Olden: „Gedanken über das Wochenende“; 4.30: ... B. K. Graef: „Die Kunst des Sprechens“. **Langenberg** 468,8 m 60 kW **1.05:** Mittagskonzert; **5:** Kammermusik; **8.30:** Zwei Operetten von Offenbach. **Leipzig** 365,8 m 9 kW **8.15:** Alte Musik. **München** 535,7 m 10 kW **8:** Melodrama „Die Post“. **Wien** 517,2 m 28 kW **8.05:** Adam: „Wenn ich König wäre“. **Stuttgart** 379,7 m 10 kW **8:** „Rokoko“. **Bern** 411 m 5 kW 8.15: Palmsonntag-Konzert.